

# Informationstheoretischer Film

Englisch: Information Theory Film

THEORIE

Experimentelle Filmform, die Kommunikationsstrukturen und Signalverarbeitung thematisiert — Strukturelles Kino, das Schnitt und Montage als Nachrichten-Codierung nutzt.

Jeder Cut, jeder Schnitt gilt im Information Theory Film als Informationspaket — nicht als narrative Notwendigkeit, sondern als Signal. Das strukturelle Kino nutzt Montage bewusst als Kommunikationskanal: Bilder werden zu Zeichen, Schnittrhythmus wird zur Syntax, Bildabfolgen zur Codierung von Botschaften. Im Zentrum steht nicht die Story, sondern die Informationsmenge, die eine Einstellung transportiert, und die Veränderung, die der nächste Cut in der Wahrnehmung auslöst. In der Praxis arbeiten DP und Editor nach Prinzipien der Signalverarbeitung. Ein Bildschnitt kann redundant sein (keine neue Information) oder hochgradig komplex (maximale Überraschung). Wiederholung erzeugt Muster, Unterbrechung erzeugt Rauschen. Künstler wie Michael Snow oder Hollis Frampton haben das radikal durchgespielt — lange, stationäre Kamera, minimale Veränderung, gezielter Cut ins völlig Unerwartete. Der Denkraum am Set ist nicht die Szene, sondern die Informationsdichte: die Dauer, ab der eine Einstellung keine neuen Details mehr liefert, und der Punkt, an dem Wiederholung selbst zur Aussage wird. Der entscheidende Unterschied zur klassischen Montage (siehe Eisenstein, Schnitt-Theorie): Es geht nicht um dialektische Kollision oder emotionale Reaktion, sondern um die Struktur der Wahrnehmung selbst. Jeder Frame ist ein Datenpaket. Schnittgeschwindigkeit wird zur Bitrate. Farbe, Komposition, Bewegung — alles folgt mathematischen Prinzipien der Redundanz und Entropie. Am Set entstehen diese Filme oft durch lange Plansequenzen oder streng geometrische Bildkompositionen, weil die Kamera selbst das Informations-Kodierungs-System ist. Solche Produktionen verlangen Geduld und Präzision. Keine zufällige Komposition — jeder Winkel, jede Beleuchtung muss als bewusste Information funktionieren. Im Schnitt wird nicht rhythmisch, sondern strukturell gearbeitet; Längen werden zum Inhalt. Experimentalfilm trifft Informatik. Das Ergebnis ist für ein Mainstream-Publikum oft anstrengend, für ein mit dem Code vertrautes Publikum dagegen von hoher Wirkung.